Vorbericht des andern Theils,

von der göttlichen Vorsorge bey Erfindung unterschiedener kräftiger Artzneyen, und wie sie die Edirung dieses Tractats veranlasset.

§. 1.

Es ist eine der allergrösten Wohlthaten GOttes, welche er den elenden Menschen in diesem mühseligen Leben wiederfahren lässet, daß er gewisse Mittel geordnet und kund gemacht, durch welche den durch Leibes-Kranckheit übel zugerichteten und in Todes-Nöthen liegenden Menschen geholfen, und ihnen ihr Leben, durch göttliche Mitwirckung, öfters gefristet werden kan. Wenn wir deren ermangeln solten, würden wir erst nachher die darinnen verborgene und mitleidende Liebe GOttes erkennen, dieweil es leider! insgemein mit dem Menschen diese elende Bewandniß hat, daß er eine Wohlthat nicht so ansiehet und erkennet, wie er sie erkennen solte, bis er derselben beraubt worden. Man kan sich die Sache ein wenig zu Gemüthe

Die Artzney-Mittel sind eine göttliche Wohlthat,

führen, wenn man aus den uralten Historien der Heiden erweget, wie unglückselig sie sich erkannt, wenn sie bey entstandenen Schmertzen und Kranckheiten nicht gewust, was sie anfangen, und dagegen brauchen solten, und wie sie daher ihre Krancken haufenweise auf die Wege und Strassen geleget, und mit vieler Mühe von den Reisenden ein Mittel gegen solches Uebel auszuforschen gesucht haben.

sonderlich, da man sie in Apotheken haben, und von Medicis erfahren kan, wie sie zu gebrauchen.

§. 2. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß wir vor jenen in so weit besser dran sind, da GOtt es so gnädig gefüget, daß die nach und nach unter den Menschen bekannt gewordene Artzneyen haben beybehalten, und solche Wissenschaft auf die Nachkommen gebracht werden können: es ist auch diejenige Anstalt unter den Menschen mit Danck zu erkennen, da einige sind, die sich gantz darauf legen, daß sie den Krancken beyspringen, und die Artzneyen wohl appliciren können: wie auch, daß sich Leute finden, welche solche Artzneyen mit vieler Mühe zusammen zu suchen, zu präpariren, und sie in einer Officin zu iedermanns Gebrauch parat zu haben bemühet sind.

Diese Wohlthat

§. 3. Allein, wenn man bedencket, in welchen Verfall und Mißbrauch die Sache gerathen,

then, und wie die allermeisten von denen, so mit dabey zu thun haben, nicht die Gesundheit der Krancken so sehr, als sich selbst, dabey gesucht, und sich der Gelegenheit bedienet, an dem Elende der Menschen Reichthum und Ehre zu erjagen; die Krancken selbst auch einen Abgott daraus gemacht, und an den einigen HErrn und Artzt dabei, gar nicht, oder doch gar kaltsinnig gedacht: so haben sich die göttlichen Gerichte auch dergestalt dabey kund gegeben, daß es leyder! dahin gediehen, daß diejenigen, die sich an dem HErrn ihren GOtt versündigen, den Aertzten unter die Hände fallen, und durch sie von GOtt gezüchtiget werden. ist zur Strafe worden,

§. 4. Es leidet unser Vorhaben nicht, eine Sache, die ohnedem am Tage lieget, weitläuftig auszuführen: die vielen Vanitäten, so dabey vorgehen, und die unzehligen Streitigkeiten unter den Medicis, vornemlich aber der schlimme Ausgang übel geführter Curen, zeugen offenbarlich genug von dem übel geheilten Schaden der Artzney-Kunst; wie denn auch viel Medici selbst solches erkennen, und in ihren Schriften darüber klagen. wird bewiesen.

Worinnen gute Medici unglücklich sind.

§. 5. Wir wollen ietzo nicht davon sagen, wie gar wenig rechte Erkenntniß, welche Medici, als Medici, von den Kranckheiten haben solten, sich heutiges Tages unter ihnen finde, und wie daraus öfters eine gantz verkehrte, will nicht sagen höchst-schädliche Application der Medicamenten erfolge; denn es erfahren es diejenigen, so am Fieber kranck gelegen, oder welche mit Blut-Flüssen behaftet gewesen, und nunmehro mit Stein-Beschwerungen, Gicht, Wassersucht, Schwindsucht, u. d. gl. beschweret sind, leider! mehr als zu viel; sondern wollen nur dieses erwegen, daß, wenn sich gleich hin und wieder einige finden, welche eine gute Erkenntniß der Kranckheiten erlanget, und wissen, wie den Patienten geholfen werden könte, sie doch darinnen unglücklich sind, daß sie oft in gantzen Apotheken nicht eine einige Artzney finden, durch welche sie ihren Zweck erreichen können.

Was bey der grossen Menge der Artzneyen zu besorgen.

§. 6. Zu geschweigen, daß es bey einer solchen Menge mißlich ist, ob aus allen diesen Artzneyen eben diejenigen just ausgefunden werden, welche sich zu dieser oder jener Kranckheit recht schicken, da nicht der Patient vorher allerley an sich müste versuchen lassen.

Wie

Wie es denn scheinet, daß dis sonderlich alsdenn geschehe, wenn den Krancken täglich andere und neue verordnet werden; auf welche Weise man öfters, nicht ohne Nachtheil des Patienten, auch nicht ohne Verletzung des Gewissens eines solchen Medici, die Wahrheit zu spät erfähret.

§.7. Diese Betrachtung hat uns schon vor vielen Jahren, ehe wir noch wircklich die Praxin zu üben angefangen, und da wir noch auf der Universität studirten, dergestalt auf dem Gemüthe gelegen, daß wir schon damals unsere Knie vor GOtt dem HErrn beugeten, und ihn anriefen, zum Nutz der Krancken bessere und kräftigere Artzneyen zu schencken. Es machte uns solches auch sorgsam, daß wir darnach forschten, und acht darauf hatten, wo iemand wäre, der gute Artzneyen hätte, da wir uns denn, so viel möglich, in deren Kundschaft zu gelangen, bemüheten. Es war auch solche Bemühung nicht gantz vergeblich, indem uns doch ein und das andere gute Medicament zufiel, deren wir uns zum Theil noch bis diese Stunde mit sehr gutem Nutzen bedienen, ob wir sie gleich in einigen Stücken geändert und gebessert, worunter sich sonderlich die Pilulæ Polychrestæ befinden.

Wozu uns diese Betrachtung gedienet.

§.8.

Was wir uns für einen Selectum Medicamentorum gemacht von 30 Medicamenten.

§. 8. Da wir nun selbst zu practiciren anfingen, gingen wir alle Classen der Medicamenten durch, und suchten also aus den Artzneyen, die wir kannten und wusten, die besten und sichersten heraus, und reducirten sie auf eine Anzahl von 30 Stücken, unter welchen sich nebst obigen **Polychrest-Pillen**, die *Essentia antifebrilis*, *Spiritus discutiens*, *Pulvis bezoardicus*, *Pulvis antispasmodicus*, **Pulver wider die Schärfe**, *Pulvis laxans*, *Pilulæ contra obstructiones*, und das *Emplastrum* schon befanden.

Was wir dabey für Mängel gefunden,

§. 9. Hierbey hatten wir zwar diesen Vortheil, daß wir die bekannten Kräfte der Artzneyen ziemlich beysammen, und die am sichersten von allen gebrauchet werden konten, ausgelesen hatten; wir befanden sie aber bey den schwersten Kranckheiten, wo sich die Natur nicht selber leichtlich helfen konte, allzu schwach, ob sie uns gleich sonst, nach der gemeinen Praxi zu rechnen, viel Erleichterung gaben.

und bey welcher Gelegenheit sich solche am meisten offenbaret.

§. 10. Am allermeisten aber lerneten wir den Mangel guter und kräftiger Artzneyen einsehen, bey dieser Gelegenheit, da uns bey hiesigen zum Nutz der Armen angerichteten Anstalten, die Aufsicht über die Verpflegung der

der Krancken, deren fast immer eine starcke Anzahl war, anvertrauet wurde. Wir musten dabey mit Schmertzen sehen, wie so viel junge Leute, so der Natur wegen wohl hätten länger leben können, dahin gerissen wurden, welche nicht konten gerettet werden, wenn man gleich allen Rath und Hülfe, so man auch von andern verständigen Leuten haben konte, dabey zu Hülfe nahm.

§. 11. Wir setzten unser Anliegen schriftlich auf, und meinten, wenn wir solches hin und wieder an einige vornehme und berühmte Medicos in und ausserhalb Teutschlandes würden gelangen lassen, so würde durch deren Erfahrenheit unser Mangel leichtlich können ersetzet werden. Ob wir nun gleich solche zum Theil sehr willig fanden, so war uns doch wenig damit geholfen, und sahen wir darnach, daß dasjenige, was wir empfanden, ein allgemeines Uebel wäre, und daß der Mangel guter Artzneyen sich bey andern und an andern Orten eben sowol, als bey uns und unsern Krancken, hervor thäte.

Wie wir erfahren, daß solches ein allgemeines Uebel sey,

§. 12. Daher wir immer mehr erkennen lerneten, daß Kranckheiten zu heilen ein göttliches Regale sey, und daß auch folglich die Erkenntniß derjenigen Mittel, durch welche

und daher unsere Zuflucht zu Gott selbst genommen,

Kranck-

und ihn um kräftigere Artzneyen angerufen.

Kranckheiten geheilet werden, gantz unter seiner besondern Regierung stünde. Dahero nahmen wir unsere Zuflucht, ohne andern fernern Umschweif, selbst zu der Allmacht und Gnade des HErrn, und baten den, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, und welcher den Schlüssel der Erkenntniß hat, daß er sich über uns und unsere Krancken erbarmen, und uns zur Erkenntniß und Besitz solcher Artzneyen verhelfen wolte, die er mit seinem Segen gefüllet, und die dem Menschen zur Gesundheit dieneten.

Wie sich darauf die göttliche Vorsorge gar bald gezeiget,

§. 13. Nun graßirte eben um dieselbige Zeit eine Art von hitzigen Fleck-Fiebern, welche sehr ansteckend war, und woran viele, so der Jugend vorgesetzt waren, in kurtzer Zeit dahin sturben; wobey wir auch unsern eigenen Bruder, Christian Albrecht Richtern, Medicinæ Licentiatum, welcher die Curen der Krancken mit verwaltete, und welcher sich gleichfalls die Noth derselben sehr zu Hertzen gehen ließ, verloren. Darauf fing sich aber gar bald an, die Vorsorge GOttes sehr mercklich zu zeigen, indem ein gewisser Gönner ein Medicament, Elixir-Polychrestum genannt, als ein Specificum wider die hitzigen Fieber communicirte, welches bey denen,

so

so die Fieber mit Verstopfung des Leibes bekamen, wie sich denn solches damals als ein ordinaires Symptoma dabey befand, so wohl that, daß wir unsere Febricitanten sehr bald restituiret sahen: wiewol dieses Medicament hernach, als die Fieber ihre Art und Eigenschaft änderten, und sich mit dem Friesel vereinigten, theils nicht mit solchem Nutzen, theils gar nicht adhibiret werden können; weil die Patienten ohnedem zu Durchfällen sehr geneigt waren, welche aber bey ihnen mehrentheils sehr schädlich befunden wurden.

welches uns sehr gestärcket und ermuntert.

§. 14. Inzwischen stärckte und ermunterte solches unsere Hofnung nicht wenig, daß unsere Sorge und Bemühung nicht gantz umsonst seyn würde; und weil uns ein vornehmer Freund damals unterschiedene rare chymische Arbeiten communicirte, durch welche man sehr kräftige Artzneyen erlangen solte, so griffen wir solches mit einer grossen Hurtigkeit an, mit deren Ausarbeitung, welche mit ziemlicher Gefahr der Gesundheit verknüpft war, wir eine gute Zeit zubrachten: es wolte aber dem Höchsten nicht gefallen, damals unser Vorhaben zu secundiren. Wir conferirten dabey zwar fleißig die Autores, so etwan

von

von dergleichen Dingen geschrieben, und liessen es uns sehr angelegen seyn, hinter die Wahrheit zu kommen; es muste aber damals alles vergeblich seyn, was wir darinnen vornahmen.

Wodurch GOtt unsere Zuversicht in der Prüfung erhalten,

§. 15. Damit wir aber doch nicht allzu kleinmüthig und verzagt werden möchten, so kam uns die Freundlichkeit des HErrn zu Hülfe, und schenckte uns, da wir fortfuhren, mit Anrufung göttlichen Beystandes, eine und andere Untersuchung, wiewol ohne iemandes Anweisung zu thun, ein gar nützliches, kräftiges, und auch im übrigen angenehmes Medicament, nemlich das Magisterium diaphoreticum, ob es gleich im übrigen unserm Verlangen kein völliges Vergnügen gab.

und wie wir endlich zum Nutz vieler tausend Kranken die Essentiam dulcem erfunden.

§. 16. Dannenhero können wir zum Preise GOttes nicht unbezeuget lassen, daß, als wir darauf in kindlichem Vertrauen auf die Gnade und Treue GOttes, mit mehrerm Ernst und mit vielem Anhalten, (wofür doch auch GOtt dem HErrn, der solches in dem Hertzen der an sich selbst unnützen Menschen wircket, zu dancken,) fortgefahren, ihn um seine Regierung anzuflehen, so hat er von der Zeit an auch überflüßiger gezeiget, daß er die Elenden und

Ge-

Geringen nicht verschmähe, indem er nicht nur durch einen süssen und Gnaden-vollen Ausfluß seiner Güte unsern Glauben hierzu sehr gestärcket, sondern auch selbst bald darauf eine solche Hülfe gezeiget, darüber bereits sein Name aus dem Munde vieler Tausenden weit und breit gelobet worden, da er die Arbeit unserer Hände bey vieler Schwierigkeit und Mangel äusserlicher Hülfs-Mittel dennoch segnete, und uns die Essentiam dulcem schenckete, welche wir selbst also nenneten, weil es ein neues Medicament war, das noch keinen Namen hatte, und weil uns die dabey hervor leuchtende Providentz GOttes so süsse war.

§. 17. Und man muß sich wundern, wie GOtt der HErr hiebey durch lauter elende, und an sich selbst untüchtige Werckzeuge und Umstände gehandelt, damit seine hierunter waltende Vorsorge und Regierung desto deutlicher hervor leuchten möchte: denn wir selbst waren hiebey noch gantz unwissend und unerfahren, und hatten nichts als die gemeinen Regeln und Sätze vor uns, welche uns in vielen Stücken hinderlich waren: und auch die Aufweckung zur Invention und Erforschung dieses Medicaments geschahe durch einen elen-

Dabey wir GOtt allein die Ehre zu geben haben.

den und krancken Mann, welcher an der Contractur starb, und seine Bücher, worunter einige chymische Manuscripta waren, so er mehrentheils selbst geschrieben hatte, dem hiesigen Waysen-Hause hinterließ, welche uns, die wir für die Krancken zu sorgen hatten, hingegeben wurden, ob wir etwas nützliches darinnen anmercken möchten.

Die Manuscripta und Autores haben uns wenig dabey geholfen,

§. 18. Wiewol nun auch solche Experimenta, so darinnen an die Hand gegeben wurden, und aus andern Schriften zusammen getragen waren, gäntzlich fehl schlugen; so ermunterte es uns doch, daß, weil wir nicht gerne gar umsonst wolten gearbeitet haben, und dabey von einer heimlichen Hofnung immer unterhalten wurden, wir selbst anfingen, nach unserm eignen Gutbefinden und wenigen Erkenntniß, so wir hierinnen hatten, ein und anderer Spur nachzugehen, mit dem Vorsatz, an keine Autores uns dabey zu kehren, als von welchen wir befanden, daß sie uns nichts helfen, sondern die Sache nur schwerer machen konten. Denn es muste eben geschehen, daß wir um solche Zeit über einen gewissen und berühmten Autorem geriethen, welcher insonderheit aus seinem eigenen Exempel vorzustellen und zu er-

sondern nur geirret.

erweisen sich bemühete, daß man dem Golde nichts abgewinnen könne, und daß man sich zuletzt dennoch betrogen befände, welches er dergestalt wahrscheinlich machte, daß es uns in unserm Vorhaben wenigstens auf einige Zeit sehr irrete, bis uns endlich, da wir nicht für rathsam achteten, alles liegen zu lassen, ein solch Phænomenon zu Gesichte kam, welches uns zu mehrer und besserer Erkenntniß dieser Sache führete, daß wir hernach, in unserer Arbeit weiter nicht gestöret zu werden, für gut befanden, nichts mehr dabey zu conferiren: und so brachten wir endlich die Arbeit unter göttlichem Segen glücklich zu Ende.

§. 19. Da wir nun dieses Medicament hatten, würde es uns wenig geholfen haben, wenn wir nicht bald diesen Vortheil angemercket hätten, daß vielmals die gantze Kraft dieser Artzney darinnen stünde, daß sie oft, auch selbst vielmals alle halbe Stunden, gebrauchet werden müste.

Nöthiger Umstand, so bey dem Gebrauch der Ess. dulc. angemercket worden.

§. 20. Dabey aber fand sich unter andern diese Schwierigkeit, daß wir dieses Medicaments nur so wenig erlangen konten, daß wir solches nur gantz eintzeln und

Sie konte anfänglich nur Tropfenweise weggelassen werden.

Tropfen-weise mit andern Liquoribus vermischt, den Patienten überlassen konten: ie mehr sich aber nachher die Anzahl der Krancken häuffete, und ie mehr wir also dieser Artzney bedurften, ie mehr bekamen wir auch von derselben, und fand sich immer ein Handgrif zu dem andern; also, daß wir zwar, der beständigen Arbeit, so daran geschiehet, ohnerachtet, noch nie Ueberfluß und Vorrath davon gehabt, aber doch auch nicht solchen Mangel gelitten, daß wir iemanden Hülflos hätten von uns weisen dürfen.

Wie wir die Arbeit auf eine Zeit lang wieder verloren.

§. 21. Es fand sich nächstdem im Anfange auch diese Schwierigkeit, daß, als wir diese Artzney bereits einige mal gemacht, auch schon einigen Krancken davon mitgetheilet, und von ihnen um ein mehrers ersuchet wurden, wir die Arbeit dergestalt wieder verloren, daß wir gar nichts von derselben mehr zuwege bringen, und dennoch auch nicht so gleich finden konten, worinnen es eigentlich stecken müste; daher wir eine Zeit lang von dem Medicament wieder entblösset waren, und lerneten bey solchem Mangel es desto werther zu halten, und GOtt zu dancken, daß diese Hindernisse in der Arbeit sich nicht gleich im Anfange gezeiget hatten, da wir etwan

leicht-

leichtlich die gantze Sache hätten aufgeben und als unpracticable einstellen können.

§. 22. Als wir nun hernach mit der Arbeit immer besser zum Stande kamen, und also der Artzney so viel mächtig wurden, daß wir die Patienten hinlänglich damit versehen konten, so erfuhren wir hernach gar bald solche wichtige Proben von den gesegneten Wirckungen dieser Artzney, daß wir sie uns vorher so groß und wichtig wol nimmermehr hätten vorstellen können, welches uns bewogen, die merckwürdigsten davon aufzuzeichnen und durch den Druck bekannt zu machen, wovon wir auch diesem Tractat unten einen kurtzen Extract mit beygefüget haben. Dieses hat uns in Wahrheit nicht geträumet, sondern es sind Dinge, so öffentlich vor aller Menschen Augen geschehen, an Leuten, die wegen ihres elenden und unbehülflichen Zustandes im Lande bekannt gewesen, deren Namen wir, mit Benennung des Orts, da sie wohnen, zum Theil benennet, welche auch noch, so viel mir wissend, bis diese Stunde am Leben sind.

Diese Artzney hat nachher so viel wichtige Proben abgeleget,

§. 23. Wenn gleich weiter nichts durch diese Artzney geschehen solte, als was bereits

daß es genug wäre, wenn

auch weiter nichts damit geschähe.

bey die neun Jahre her damit ausgerichtet worden, so ist doch solches schon von der Wichtigkeit, daß es zum göttlichen Lobe bekannt, und auch beybehalten zu werden verdienet, unter andern auch zu einem Beweiß, daß noch viel gute und edle Kräfte in der Natur verborgen stecken, und brache liegen, durch welche vielen miserablen Leuten könte geholfen werden, wenn die Erkenntniß derselben nicht durch eine verborgene Hand GOttes, aus geheimen, aber doch gerechten Ursachen zurück gehalten würde. Es wäre also, sage ich, genug an dem, was geschehen ist: wir preisen aber die göttliche Güte, daß wir den Nutzen und Segen von dieser Artzney noch nie reichlicher als eben ietzo verspüren, also, daß es scheinet, daß, nachdem diese Artzney ihre Proben einige Jahre nach einander beständig abgeleget, die Menschen nun erstlich recht anfangen, deren Kraft und Eigenschaft zu mercken, und sich solcher zu ihrem Nutzen zu bedienen.

Erfindung des schwartzen Pulvers und des Balsami mineralis.

§. 24. Von der Ausarbeitung dieser Essentiæ dulcis dependiren noch zwey andere Medicamenta, welche wir ein Jahr darnach verfertigten, als wir bey Gelegenheit dreyer Kinder, welche an der Schwindsucht hart

hart darnieder lagen, und sehr kraftlos hinlagen, eine Stärckung suchten: denn da bekamen wir das **Schwartze Pulver**, welches seine Wirckung zur Stärckung nicht allein bey dem einen Kinde so wohl bewieß, daß, als es nur einen halben Gran davon bekam, sich so mercklich recolligirte und an Kräften erhohlte, daß auch hernach die andern Medicamenta dabey besser operiren konten, und die Kinder unter göttlichem Segen wieder zurecht gebracht wurden; sondern es hat sich auch nachher bey vielen andern, sonderlich als eine Stärckung, von nicht geringerer Wirckung bewiesen; nächstdem bekamen wir auch daraus einen weissen Spiritum, der zwar wie pures Wasser schmeckte, aber ungemein penetrant und flüchtig war, nebst einem rothen Oel, so wir mit einander vereinigten, und daraus den Balsamum mineralem bekamen.

§. 25. Weil wir nun in angezeigten Medicamenten nicht allein viele Kräfte und Eigenschaften gewahr wurden, die in vielen andern zerstreuet und vertheilet waren, sondern überdem noch viele, so in den gemeinen und bekannten gar nicht zu finden waren, so nahmen wir eine Aenderung und Verbesserung in un- Durch diese Medicamente wird der Selectus verbessert,

serm Selectu vor, und reducirten sie auf 13 Stück, mit welchen aber mehr als mit den vorigen 30 ausgerichtet werden konte.

und aus demselben werden ganze Apothekchen wider alle Kranckheiten instruiret,

§. 26. Wiewol wir nun solche Einrichtung blos für uns selbst und zur Erleichterung unserer eigenen Praxeos gemacht hatten, so geschahe es doch, daß ein gewisser Prediger von fernen Orten hieher kam, und uns besuchete: dieser begehrete, daß ihm eine Apotheke, deren er sich in seinem Hause bedienen könte, instruiret werden möchte, weil er seines Orts deren sehr bedürftig wäre. Zu gleicher Zeit waren auch einige vorhanden, die in fremde Länder reisen wolten, die dergleichen begehrten: weil man ihnen nun hierinnen, wie billig, gerne die Hand bieten wolte, dieweil sie in solchen Ländern der Hülfe eines Medici nicht so leichtlich theilhaftig gemacht werden konten; so erwehlten wir oben benannte seligirte Medicamente dazu, und brachten sie in ein bequemes Kästchen alle zusammen, welches denn ein Apothekchen, so zwar auf alle Fälle eingerichtet war, aber doch ohne Beschwer konte geführet werden.

dadurch auch die Edirung dieses

§.27. Als wir nun diese Apothekchen solchergestalt instruiret hatten, so verlangten auch

auch oberwehnte Personen einen Bericht, wie sie sich selbige bey allerley Fällen solten zu Nutz machen; dessen man sich auch nicht entbrechen konte. Dannenhero wurde ihnen ein schriftlicher aber gar kurtzer Unterricht dabey gegeben. Da nun solcher Unterricht, nebst dem Apothekchen, einem gewissen Herrn zu Gesichte kam, verlangete derselbe auch einige, so er auf seine Land-Güter versendete: und nachdem auch dieses geschehen, so fanden sich, ohne unser Suchen und Dencken, deren mehrere, welche um solche Apothekchen Ansuchung thaten. Weil nun der schriftliche hierzu gehörige Unterricht allemal erst muste abgeschrieben werden; solches aber viel Unkosten und Zeit-Verlust verursachete, auch nicht allemal accurat geschrieben wurde, so nöthigte uns solches, denselben unter dem Titul: *Selectus Medicamentorum* zu einer compendiösen Haus-Reise- und Feld-Apotheke, das erstemal drucken zu lassen. Da nun solcher hin und wieder mehr bekannt wurde, so fanden sich auch nicht allein mehrere Liebhaber, die solche Apothekchen suchten, sondern es lagen uns auch einige von unterschiedenen Orten an, daß wir obgemeldten Selectum oder Unter-

Tractats und dessen Vermehrung und Verbesserung verursachet.

richt wieder auflegen, und die Beschaffenheit des Menschen, was die Gesundheit und Kranckheiten betrift, etwas weitläuftiger und gründlicher darinnen entdecken möchten, damit sie vom Gebrauch der Artzneyen desto bessern Unterricht fassen könten. Solches veranlassete die zweyte Auflage unter dem Titel: **Kurtzer und deutlicher Unterricht vom Leibe und natürlichen Leben des Menschen, nebst einem** *Selectu Medicamentorum &c.* Nachdem nun diese Exemplaria abgegangen, so geschahe A. 1710 wieder mit einer Vermehrung und Verbesserung sowol des Unterrichts, als auch der Medicamenten selbst, die dritte Auflage. Also hat sich das Werck immer selbst getrieben, und unsere Schuldigkeit ist gewesen, der Sache den Lauf zu lassen, oder in Furcht zu stehen, die Menschen möchten einer Wohlthat, die ihnen GOtt hierdurch erzeigen will, beraubet werden.

Verbesserung solcher Apothekchen durch den Pulverem vitalem.

§. 28. Inzwischen aber, da dieses also vorgegangen, haben wir die Unvollkommenheiten auch dieser Medicamenten und Apothekchen gar wohl eingesehen, und sind also iederzeit dahin bemühet gewesen, solche, so viel GOtt Gnade dazu verleihen würde, immer zu verbes-

bessern. Wir hoffen auch diesen Zweck in vielen Stücken erreichet zu haben, da wir diesen Medicamenten noch ein anders beyfügen können, so wir Pulverem vitalem nennen, welches *in Affectionibus Lymphæ*, und in Fiebern es allen übrigen Artzneyen weit zuvor thut.

§. 29. Wir haben dessen zwar eine zweyfache Art, von welchen die eine eine sehr lange und mühsame Arbeit erfordert, und weil es so häufig nicht zu haben, so kan es auch nicht so gemein gemacht werden: daher wir solches auf gewisse Fälle, da jene nicht hinlangen wollen, reserviren müssen. Zweyfache Art dieses Pulvers.

§. 30. Ob man nun gleich hätte meinen sollen, daß, da man die Kraft und Wirckung solcher Artzneyen, so, wie man sie in der That gefunden, in aller Aufrichtigkeit vor Augen geleget, und mit so vielen Experimenten bekräftiget, sich sonderlich die Medici von Hertzen darüber erfreuen würden, weil sie selbst dadurch etwas näher zu ihrem Zweck kommen könten: so hat sich doch auch hierinnen die grund-verderbte Art, oder vielmehr Unart, einiger Medicorum hervor gethan, daß sie, an statt sich deren zum Nutz der Krancken zu bedienen, ohngeachtet der täglichen Exempel son- Wie sich einige Medici und Theologi hiebey verhalten,

sonderbarer dadurch entstehender Euren, selbige beneidet, und allerley ungegründete Beschuldigungen ihnen aufgebürdet: wiewol auch hernach einige Theologi, als Autores der sogenannten **Unschuldigen Nachrichten**, ihre Censur darüber ergehen lassen, so aber lauter Neben-Umstände betraf; worauf ihnen in der **Vorrede über die merckwürdigen Exempel** geantwortet worden: wogegen sie auch weiter nichts erhebliches vorgebracht.

und was uns GOtt selbst für eine Apologie gegen sie gemacht.

§. 31. Sonst aber hat man bis diese Stunde nicht nöthig gehabt, was die Sache selbst betrift, sich weitläuftig zu verantworten, dieweil GOTT selbst, aus dessen väterlichen Händen wir sie empfangen, ihnen noch täglich eine solche kräftige Apologie machet, daß es der unsern nicht bedarf: indem er deren Gebrauch noch immer reichlich segnet, so, daß die Menschen durch die Erfahrung selbst des Gegentheils leicht überführet werden, den Grund, aus welchem solche Urtheile herkommen, gar wohl erkennen lernen, und den Unterscheid zwischen diesen und den gewöhnlichen Medicamenten selber anmercken. Es haben sich auch nachher viel Medici gefunden, welche die Beschaffenheit der Sache ein-

eingesehen, sich solcher Artzneyen in ihrer Praxi selbst bedienet, und ihr Vergnügen darüber gegen uns schriftlich vielfältig bezeuget haben.

§. 32. Damit aber ein ieglicher desto besser erkennen könne, wessen er sich von solchen oberwehnten unsern Artzneyen zu versehen habe; so haben wir für nöthig erkannt, von deren eigentlichen Beschaffenheit eine offenhertzige unpartheyische Eröfnung zu thun, so, wie wir es in unserem Gewissen vor GOtt, dem Hertzen-Kündiger, für wahr erkennen. Gewissenhaftes Bekenntniß von diesen Artzneyen.

§. 33. Erstlich haben wir sie niemals dafür ausgegeben, daß man damit Wunder thun, und gleichsam in einem Augenblick allerhand Gattungen von Kranckheiten heben könte: haben vielmehr in unserm Bericht inständig inculciret, daß sonderlich in tief eingewurtzelten Kranckheiten im Gebrauch müste fleißig continuiret und eine Zeit lang angehalten werden: und wenn gleich bisweilen bey deren Gebrauch geschwinde und unvermuthete Veränderungen zur Gesundheit vorgegangen sind, so haben wir es doch nie zur Regel gemacht. Man hat die wunderbaren Wirckungen derselben nicht zur Regel gemacht,

§. 34. Wir haben sie auch nicht dafür ausgegeben, daß man damit schlechterdings alle sondern deren Kraft und

Kranck-

Wirckung limitiret,

Kranckheiten curiren könte, wie denn der geneigte Leser unten mit mehrern finden wird, wie wir sie bey vielen Kranckheiten limitiret, und gezeiget, wie weit sich ihre Kraft erstrecke.

und gezeiget, wie und wenn der Effect ausbleiben könne.

§. 35. Wir haben auch gar wohl erkannt, daß, weil es mit dem, was im Leibe vorgehet, keine solche Bewandniß hat, wie mit einem Uhrwercke, der Effect, welchen die Medicamenta zu präſtiren vermögend wären, um deswillen nicht allemal erfolgen müste, sondern haben uns dessen gar wohl bescheidet, daß die Wirckung der Artzneyen bisweilen, wenn auch gleich auf Seiten des Patienten alle nöthige Umstände aufs allergenaueste beobachtet würden, dennoch ausbleiben könte, um so viel mehr aber, wenn die Patienten ihrer Seits selbige verabsäumen und in den Wind schlagen.

Man hat sie nicht zu sehr erhoben,

§. 36. Dannenhero haben wir niemals gesuchet, ihnen mehrere Kräfte anzudichten, als sich in der That befunden: oder zu behaupten, daß keine bessere, als diese, seyn könten, und andere, so mit guten Artzneyen versehen sind, zu verkleinern, wie es etwan von Uebelgesinneten möchte ausgeleget werden. Denn so handelten wir auch wider uns selbst, indem

wir

wir dafür halten, daß, wenn die Menschen sich dieser zum Lobe GOttes recht gebrauchen werden, so werde GOtt zum Nutz der Menschen noch weit bessere und kräftigere Artzney-Mittel kund werden lassen.

§. 37. Hingegen kan man in aller Aufrichtigkeit versichern, daß alles dasjenige, was von den Eigenschaften unserer Medicamenten unten, oder auch sonst von uns geschrieben worden ist, nicht aus fremder Erzehlung, oder aus Schriften anderer Medicorum hergenommen, oder von uns erdacht sey; sondern, daß man alles solches aus einer von vielen Jahren her übereinstimmenden Erfahrung genommen, und als gewiß erkannt habe. Wie man denn auch in der Vorrede über die merckwürdigen Exempel deren Wahrheit dergestalt bewiesen, daß auch Widriggesinnete selbst solche nicht in Zweifel ziehen können.

sondern alles aus eigener Erfahrung geschrieben.

§. 38. Und also ist es ferner wahr, daß dadurch nicht allein gemeine Kranckheiten, nach Beschaffenheit der Umstände, leichtlich und sicher können curiret, sondern viel sehr schwere und sonst unheilbare Kranckheiten gehoben werden; und daß man mit solcher wenigen Anzahl in Praxi medica weit mehr ausrichten könne, als mit andern gewöhnlichen Offi-

Was man mit Wahrheit davon versichern könne.

Officinal = Medicamenten, dergestalt, daß, wenn man eine Kranckheit damit nicht hat curiren können, man noch kein Exempel weiß, daß es durch andere Artzneyen geschehen wäre: da man im Gegentheil wohl davon genug Erfahrung hat, daß, wenn Patienten sonst durch nichts haben können gerettet werden, sie dennoch durch solche Medicamenta sind befreyet worden.

Sie werden ohne Schaden von allen gebraucht.

§. 39. Und ob sie gleich bisher häufig von den Leuten gebrauchet worden, so hat doch niemand mit Bestande der Wahrheit sagen können, daß derselben Gebrauch iemanden geschadet hätte, als man wohl Exempel genug weiß, daß Patienten durch die gewöhnlichen Medicamenta, auch öfters selbst von Medicis, Schaden an der Gesundheit zugefüget worden. Nur erinnert man sich eines einigen Exempels, daß eine Person, da sie hätte von den Pilulis contra obstructiones eine Dosin, nemlich 3 Stück, nehmen sollen, deren 20 Stück, und also fast 7 Doses genommen, und dabey viel Beschwerungen erlitten; welcher Schade aber nicht sowol dem Medicament beyzulegen, als dem dabey vorgegangenen handgreiflichen Versehen: wie es denn bey solchen Umständen

kein

kein Medicus zugeben würde, wenn man die Schuld ihm oder seinen Artzneyen beymessen wolte; wiewol zu künftiger Verhütung solches Versehens bereits Vermittelung geschehen, daß ferner kein dergleichen Irrthum vorgehen könne.

§. 40. Es ist auch nicht zu leugnen, daß wenn man sich nur nach den Worten der zum Gebrauch solcher Artzneyen in diesem Tractat gegebenen Anleitung verhält, dadurch auch an solchen Orten, wo man keine Medicos haben kan, man gar wohl die im Schwange gehende Kranckheiten curiren könne, und daß sie daher zu **Haus-Reise- und Feld-Apotheken** sehr bequem sind, wie davon die bisherige Erfahrung übrig zeuget. und kan sich ein ieder selbst damit curiren.

§. 41. In Summa: es ist eine Wohlthat GOttes, daß man sich derselben bey entstehenden Kranckheiten bedienen kan; wie denn auch solches von vielen zum Theil selbst Medicis gar wohl erkannt wird, welche sich derselben in ihrer Praxi bedienet. Sie sind eine Wohlthat GOttes.

§. 42. Ob uns nun gleich an unserer Seite wenig daran liegen kan, ob sich iemand dieser Artzneyen bedienen wolle, oder nicht, weil wir dabey kein eigen Interesse, sondern nur den Nutzen der Armen, und die Gesundheit der Was wir dabey für unsere Schuldigkeit erachtet.

Krancken suchen; indem dasjenige, was der Vertrieb dieser Medicamenten abwirft, und was wir nicht zu unserm nöthigen Unterhalt haben müssen, mit unserm guten Willen in die hieselbst zur Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend gemachte Anstalten, unter der Direction Herrn Prof. Franckens, angewendet wird, und uns also desto mehr Mühe und Arbeit aufgeladen wird, ie mehr solche Artzneyen bey uns gesuchet werden; so erforderts doch die Treue, damit wir GOtt und unserm Nächsten verbunden sind, diesem, zum Genuß solcher göttlichen Wohlthat, die nöthige Anleitung zu geben, das übrige aber eines ieden Gutachten heimzustellen.

Es kan ein ieder solcher Artzney theilhaftig werden.

§. 43. Gleichwie aber den Menschen hiedurch noch nicht möchte gerathen seyn, wenn ihnen in diesem Tractate nur gezeiget würde, wie ihnen könte geholfen werden, wenn ihnen nicht auch diejenigen Mittel, so zu solchem Zweck führen, in die Hände gegeben würden; also hat man auch diese Verfügung gethan, daß ein ieglicher derjenigen Medicamenten, welche zum Gebrauch vorgeschlagen sind, um billige Bezahlung theilhaftig werden kan.

Die Zubereitung

§. 44. Es möchte aber vielleicht mancher gedencken, ob es nicht besser und nützlicher wä-

wäre, wenn man die Zubereitung dieser Medicamenten diesem Tractat mit beygefüget hätte. Es ist aber zu bedencken, daß es der wenigsten Menschen Umstände und Gelegenheit zulassen würde, solche selbst auszuarbeiten, gleichwie auch die wenigsten solche Arbeiten verstehen: es könte auch die Ausarbeitung derselben nicht eines Menschen Arbeit seyn, und also müste es doch durch andere geschehen. Daher man sie denn, so viel man deren für sich benöthigt wäre, schwerlich mit solchen Unkosten erstehen würde, wenn man sie gleich selbst verfertigen solte: zu geschweigen des Mißbrauchs, der Verfälschung und unrechten Präparation derselben, so daraus entstehen, und dadurch manchem mehr geschadet, als genutzet werden würde. Ueberdem kan man nicht absehen, warum solches geschehen solte, da ein ieder, der nur dieselben verlanget, ihrer leichtlich theilhaftig werden kan, und hat man noch keinen leer abweisen dürfen, ob sie gleich öfters sehr starck gesuchet worden.

derselben hat man verschwiegen, 1) weil wenige würden solche selbst, und zwar recht machen können,

§. 45. Es würden auch die armen Krancken, deren man sich bisher nach Möglichkeit angenommen, dabey grossen Schaden leiden; indem ein ieder die Artzneyen zwar wol zu seinem Eigennutz verfertigen würde, dabey

2) weil die Armen würden dabey Schaden leiden,

aber die armen Krancken, so die Mittel nicht dazu hätten, sehen müsten, wo sie blieben. Denn das erfähret man täglich, wie schwer es damit hergehet, wann einige Unkosten auf Arme gewendet werden sollen, und wie leicht man darinnen ermüdet. Wenn also gleich die Præparationes kund gemacht würden, so könten doch dessen nur die Reichen geniessen; die Armen aber, für welche man bisher gesorget, dürften dabey, nach der heutigen Art und Beschaffenheit der Menschen, viel zu kurtz kommen.

3) weil der Zweck dadurch nicht würde erhalten werden.

§. 46. Der Zweck selbst, den man dabey führet, erfordert solches, daß man die Artzneyen wohl präparirt überlasse. Denn wir haben es hier eigentlich mit solchen Leuten zu thun, so keine Medici sind, und auch nicht wohl derselben habhaft werden können, auch an solchen Orten leben, wo keine Apotheken sind. Es sind zwar dergleichen Schriften genug vorhanden, in welchen zu einer Haus-Apotheke Anleitung geschehen; was hat aber die Sache wol mehr unbrauchbar gemacht, und gehindert, daß die Vorschläge nicht haben zum Nutzen kommen können, als eben dieses, daß sich die Leute die Artzneyen haben selber machen sollen, und daß man fast bey einer ieden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0602-6 DFG

den Kranckheit ein eigen Medicament oder wol etliche verordnet. Dannenhero geschiehet ihnen freylich ein grösserer Dienst, wenn ihnen die Artzneyen präpariret, und, statt einer so grossen Menge, nur wenige vorgestellet werden, als zu deren Erkenntniß und rechten Application sie fast ohne Mühe gelangen, und bey deren Gebrauch sicher gehen können.

§. 47. In solcher Betrachtung ist Armen und Reichen mehr damit geholfen, daß jene die Medicamenta wohl zubereitet, so viel nur möglich, umsonst, diese aber um billige Bezahlung bekommen können: denn die Preise derselben sind dergestalt beschaffen, daß, die Essentia dulcis ausgenommen, keine wohlfeilere zu haben. Man hat aber nicht nöthig, die Essentiam dulcem in solchen Kranckheiten zu gebrauchen, welche durch die andern, so wohlfeiler sind, können curiret werden. Sind aber die Kranckheiten so beschaffen, daß durch diese damit nichts auszurichten, so kan man abermals nicht absehen, wie sie näher dazu kommen könten. Denn wenn sie gleich andere Medicamenta, so am Preise leichter sind, gebrauchen wolten, so müssen sie desto länger, und mit grösseren Kosten damit anhalten, und haben doch selten, oder, nach

Man kan mit keinen Artzneyen wohlfeiler als mit diesen curiren.

Beschaffenheit der Kranckheit, wol gar keine Hülfe davon: da man hingegen von der Essentia dulci und von einigen andern oben benannten Medicamenten diese Erfahrung hat, daß auch solche Kranckheiten damit curiret worden, bey welchen nach menschlichem Urtheil keine Hofnung übrig gewesen. Will man sagen, daß, wenn man gewiß versichert seyn könte, daß die Kranckheiten allemal dadurch gehoben würden, freylich dabey ein grosser Vortheil wäre; so hat man dabey zu bedencken, daß man ja bey den andern Artzneyen, sie haben Namen wie sie wollen, eben so wenig und noch viel weniger eine solche unfehlbare Gewißheit vorher haben könne, und muß man es ja bey einer ieden lassen darauf ankommen, ob sich auch ietzt bey diesem oder jenem Subiecto die Wirckung der Artzney erzeigen werde. Solches ist dergestalt wahr, und in vernünftigen Ursachen sowol als in der Erfahrung selbst gegründet, daß, wenn von einer Artzney eine gantz unumschränckte Gewißheit verheissen wird, es billig einen Verdacht erwecken soll, obs auch wahr sey, und mit der Experientz übereinkomme. So muß man auch von einer Artzney so vollmündig nicht reden, weil ja die Hülfe, so durch dieselbe

be geschiehet, ein Segen GOttes ist, welcher ja nicht gezwungen ist, denselben absolut zu verleihen, sondern volle Macht und Freyheit hat, den Segen zu geben, oder zu weigern.

§. 48. Es können aber Medici, denen es um die Gesundheit ihrer Patienten ein Ernst ist, aus solchen Medicamenten einen sonderbaren Vortheil in ihrer Praxi schöpfen: denn es sind hin und wieder wackere Leute, welche viel Fleiß und Mühe anwenden, die Gesundheit ihrer anvertrauten Krancken wieder zu erstatten, und bemühen sich öfters vergeblich, weil die Artzneyen, so sie appliciren, die Kraft nicht haben, die Kranckheiten zu heben. Diese könten öfters in ihren Curen glücklicher seyn, wenn sie sich solcher Mittel, so ihnen angeboten werden, nur gebrauchen wolten. Es kan ihnen ja der Gebrauch solcher Artzneyen auf keine Weise darum nachtheilig seyn, weil sie selbige nicht selber präpariret, indem ja bisher durchaus der gemeine Gebrauch gewesen, daß Medici Medicamenta verordnet, so sie nicht selbst, sondern andere in den Apotheken verfertiget. Auch kan sie das nicht irren, daß sie von denen Ingredientibus und von dem Modo Præparationis solcher Medicamenten keine Wissenschaft haben,

Medici können sich solcher ohne ihren Präjuditz mit sonderbarem Vortheil bedienen.

wie ihnen solches zu nichts weiter dienen könte, als daß sie etwan daraus urtheilen möchten, ob selbige sicher zu gebrauchen wären, welches doch, nachdem sie einige Jahre starck gebraucht worden, eine ausgemachte und bekannte Sache ist. Zum allerwenigsten können sie solche so wohl recommendiren, als die Gesund-Brunnen, als von deren Präparation sie auch keine Wissenschaft haben.

Specification dieser Artzneyen.

§. 49. Die Medicamenta, von welchen bisher gehandelt worden, und welche in diesem Tractat zum Gebrauch vorgeschlagen werden, sind sonderlich folgende:

	Loth	Thlr.	Gr.
1) Essentia dulcis	= 1.	= 1.	=
2) Essentia amara	= 1.	= =	4.
3) Essentia antihypochondriaca, oder Miltz-eröfnende Essentz	1.	= =	4.
4) Pilul. polychr.	1.	= =	16.
5) Pilul. contr. obstr.	1.	= =	8.
6) Pilul. purgantes	1.	= =	12.
7) Pulvis bezoard.	1.	= =	4.
8) Pulvis antispasm.	1.	= =	4.
9) Pulvis wider die Schärfe	1.	= =	3.
10) Pulvis vital. eine Dos.	=	=	1.
11) Balsam. cephal. ein Quentchen		=	6.

§. 50.

§. 50. Diese Specification differiret von derjenigen, so in der alten Edition dieses Tractats enthalten, darinnen, daß hier keine Erwehnung geschiehet des Elixir-polychresti, der Fieber-Essentz, des Pulveris laxantis, Spiritus discutientis, des Magisterii diaphoretici und Emplastri; sintemal solche verwechselt worden mit der Essentia antihypochondriaca, oder **Miltz-eröfnenden Essentz**, Pulvere vitali, Pilulis purgantibus, und Balsamo cephalico, und zwar, weil hierdurch das gantze Apothekchen um ein merckliches verbessert worden. Denn erstlich, so sind in der Miltz-eröfnenden Essentz alle diejenigen Eigenschaften enthalten, mit welchen das Elixir-polychrestum begabet ist; nächstdem ist solches auch sicherer zu gebrauchen, nachdem bey dem Elixir-polychresto einige Behutsamkeit muß gebrauchet werden; weil auch das Elixir einen so gar widerwärtigen Geschmack bey sich führet, so haben es die meisten blos um deswillen nicht gebrauchen wollen, welcher übele Geschmack sich aber bey der Miltz-eröfnenden Essentz nicht findet. Die Fieber-Essentz muß in einigen Fiebern, so nichts hitziges vertragen können, auch mit

Worinnen diese von der in der alten Edition enthaltenen Specification differire,

und was hiebey für eine Verbesserung geschehen.

einiger Fürsichtigkeit appliciret werden; darum haben wir an dessen statt den Pulverem vitalem hinzu gethan, weil solcher nicht allein bey allen Umständen gantz sicher zu brauchen ist, sondern auch in Fiebern sich weit kräftiger in der Wirckung beweiset. Der Pulvis laxans bedarf einer besondern Sorgfalt, und weil man sich bey dessen Versendung hierinnen nicht allemal auf die Patienten verlassen kan, so haben wir das sicherste erachtet, solchem die Pilulas purgantes zu substituiren, welche nächstdem auch dazu gut sind, daß, wenn man eine stärckere Abführung bedarf, man sich solcher statt einer Purgation bedienen kan. Der Spiritus discutiens wird darum weggelassen, weil unten im elften Capitel soll gezeiget werden, wie man sich selbst einen fast dergleichen Spiritum verfertigen könne. Die Kräfte des Magisterii diaphoretici sind alle, keine ausgenommen, gar viel besser in dem Pulvere vitali zu finden, darum haben wir, die Zahl nicht unnöthiger Weise zu vergrössern, solches weggesetzet. Des Emplastri wird darum nicht Erwehnung gethan, weil wir unten im angezogenen elften Capitel gleichfalls

falls eine Composition weisen wollen, deren man sich an statt dessen bedienen kan; zur Noth kan man den Balsamum cephalicum statt des Pflasters gebrauchen. Wir haben auch um deswillen das Pflaster weggethan, weil es mit seinem Geruch das gantze Apothekchen erfüllet, und auch die übrigen Medicamenten damit anstecket, daß sie darnach riechen, welches aber manchen Patienten zuwider ist.

§. 51. Also wird hiedurch den Apothekchen gar nichts entzogen: hingegen aber werden sie dadurch mercklich verbessert, und wird man solches insonderheit wahrnehmen können in den Curen bey allen Fiebern, bey der Gonorrhœa, beym weissen Fluß, in Lue venerea, bey der Schwindsucht, auch bey alten fliessenden Schäden, u. s. w. Wie man diese Verbesserung mercken könne.

§. 52. Wenn sich aber bereits einer an diese Medicamenta gewöhnet hätte, so hier weggelassen werden, so dienet solchem zur Nachricht, daß er sie nichts destoweniger, wenn er sie verlanget, auch bekommen könne, also, daß er hiebey gar nichts verkeret, wie unten noch mit mehrern zu ersehen seyn wird. Obige ausgelassene Medicamenta sind auch zu haben.

§. 53.

Die im 49. §. specificirte werden eintzeln und in gantzen Apothekchen verkauft.

§. 53. Obige specificirte Medicamenta werden sowol eintzeln, und eine iede insonderheit überlassen, als auch alle zusammen in ein besonder kleines dazu aptirtes Kästchen gebracht, und zu einem bequemen Haus-Reise- und Feld-Apothekchen instruiret. Man nennet die Kästchen aber um deswillen Apothekchen, weil man mit dieser, obgleich wenigen Anzahl, allen denen und noch mehrern Kranckheiten, unter GOttes Segen, nachdrücklich begegnen kan, gegen welche sonst alle in den öffentlichen Apotheken befindliche Artzneyen gebrauchet werden. Dannenhero ist diese wenige Anzahl der Kraft nach eben so viel und noch mehr, als die grosse Menge und Anzahl derer in Officinen gewöhnlichen Medicamenten, ohnerachtet sich selbige weit über tausend erstrecket: welche überdem alle sicher zu gebrauchen sind, so, daß man sich keines Uebels dabey zu befahren, gesetzt, daß man sie auch nicht eben allemal so accurat appliciret, und die Kranckheit so gar genau zu entscheiden gewust hätte. Sie sind auch dauerhaft, und lassen sich verführen: in der übrigen Zeit aber müssen sie in einem schattigten und kühlen Orte, wohl verbunden verwahret werden, so kan man solche

viel

viel Jahre ohne Verminderung ihrer Kräfte behalten.

§. 54. Bey der Einrichtung und Instruirung solcher Apothekchen richtet man sich nach den Unkosten, welche ein ieder darauf zu verwenden gedencket, und kan sie à 5, 10, 12, 20, auch 30 bis 100 und mehr Thaler verfertigen lassen, nachdem wenig oder viel von einer ieden Artzney dazu genommen wird.

Wornach man sich bey Instruirung solcher Apothekchen richte.

§. 55. Damit aber ein ieder desto eigentlicher wissen möge, was und wie viel von solchen Artzneyen in einem ieden Apothekchen nach obigem unterschiedenen Preise, zu finden sey, so will ich solches hiemit genau specificiren: nemlich in einem Apothekchen für 5 Rthlr. findet sich

Ein Apothekchen für 5 Rthlr.

		thlr.	gr.
Essentiæ dulcis	1. Loth	1.	=
Essentiæ amaræ	3. =	=	12.
Miltz-eröfnende Essentz	2. =	=	8.
Pilul. polychrest.	1. =	=	16.
Pil. contra obstr.	1. Qv.	=	2.
Pil. purgant.	2. Qv.	=	6.
Pulveris bezoard.	3. Loth	=	12.
Pulv. antispasm.	3. =	=	12.
Pulv. contr. acred.	2. =	=	6.

Pulv.

Pulv. vital.	12. Doses	=	12. gr.
Balsam. cephal.	½ Qv.	=	3. =
Kästlein	=	=	4. =
Gläser	=	=	3. =

Hierzu wird kein beschlagenes Kästchen gegeben, sondern nur ein Kästchen mit einem Schieber, so inwendig Fächer hat, in welchem die Gläser ordentlich und feste stehen können, so entweder mit Farbe oder Papier überzogen wird.

Apothekchen für 6 Rthlr.

§. 56. In einem Apothekchen für 6 Rthlr. finden sich alle diese Medicamenta, und nächst denselben ein gebundenes Exemplar von diesem Tractat; weil aber alsdenn noch etwas an Gelde überbleibet, so wird so viel, als solches austräget, von der Essentia dulci oder einem andern Medicament mehr gegeben.

Apothekchen für 8 Rthlr.

§. 57. In einem Apothekchen für 8 Rthlr. findet sich

		thlr.	gr.
Essentiæ dulcis	1½ Loth	1.	12.
Essentiæ amaræ	3. =	=	12.
Miltz-eröfnende Essentz	2. =	=	8.
Pilul. polychrest.	1. =	=	16.
Pil. contr. obstr.	1. Qv.	=	2.
Pil. purgant.	2. =	=	6.
Pulveris bezoardici	3. Loth	=	12.

Pul-

		thlr.	gr.
Pulveris antiſpaſm.	3. Loth.	=	12.
Pulver wider die Schärfe	2. =	=	6.
Pulveris vitalis	16. Doſes	=	16.
Balſam. cephal.	1. Qv.	=	6.
Ein gebundener Unterricht		=	20.
Ein Kästchen mit rothem Leder überzogen, am Rande vergoldet und mit einem guten Schloß verſehen		1.	16.
		8 Rthlr.	

§. 58. In einem Apothekchen für 10 Rthlr. findet ſich

Apothekchen für 10 Rthlr.

		thlr.	gr.
Eſſentiæ dulcis	2. Loth	2	=
Eſſentiæ amaræ	4. =	=	16.
Miltz-eröfnende Eſſentz	2. =	=	8.
Pilul. polychreſt.	$1\frac{1}{2}$. =	1.	=
Pil. contr. obſtr.	2. Qv.	=	4.
Pil. purgant.	3. Qv.	=	9.
Pulveris bezoard.	4. Loth	=	16.
Pulveris antiſpaſm.	4. =	=	16.
Pulver wider die Schärfe	3. =	=	9.
Pulveris vitalis	24 Doſes	1.	=
Balſam.	1. Qv.	=	6.

Ein

Ein gebundener Unterricht	=	20. gr.
Ein Kästchen wie oben §. 57.	1. thlr.	16. gr.
		10 Rthlr.

Apothekchen für 12 Rthlr.

§. 59. In einem Apothekchen für 12 Rthlr. findet sich

		thlr.	gr.
Essentiæ dulcis	3. Loth	3.	=
Essentiæ amaræ	4. =	=	16.
Miltz-eröfnende Essentz	4. =	=	16.
Pilul. polychrest.	$1\frac{1}{2}$. =	1.	=
Pilul. contr. obstr.	$2\frac{1}{2}$. Qv.	=	5.
Pilulæ purgant.	3. Qv.	=	9.
Pulveris bezoard.	4. Loth	=	16.
Pulv. antispasm.	4. =	=	16.
Pulver wider die Schärfe	4. =	=	12.
Pulv. vital. 36. Dos.		1.	12.
Balsam. 1. Qv.		=	6.
Ein gebundener Unterricht		=	20.
Ein Kästchen, wie oben		1.	16.
		12 Rthlr.	

Apothekchen für 16 Rthlr.

§. 60. In einem Apothekchen für 16 Rthlr. findet sich

		thlr.	gr.
Essentiæ dulcis	4. Loth	4.	=
Essentiæ amaræ	6. =	1.	=
Miltz-eröfnende Essentz	4. =	=	16.
Pil. polychrest.	$2\frac{1}{2}$. =	1.	16.
Pil. contr. obstr.	3. Qv.	=	6.

Pil.

Pilul. purgant.	1. Loth	=	12.	
Pulveris bezoard.	6. =	1.	=	
Pulveris antispasm.	6. =	1.	=	
Pulver wider die Schärfe	6. =	=	18.	
Pulv. vital. 48. Dos.		2.	=	
Balsam. 2. Qv.		=	12.	
Ein gebundener Unterricht		=	20.	
Ein Kästchen		1.	20.	
		16 Rthlr.		

§. 61. In einem Apothekchen für 20 Rthlr. findet sich

Apothekchen für 20 Rthlr.

		thlr.	gr.
Essentiæ dulcis	5. Loth	5.	=
Essentiæ amaræ	8. =	1.	8.
Miltz-eröfnende Essentz	6. =	1.	=
Pilul. polychrest.	3. =	2.	=
Pilul. contr. obstr.	1. =	=	8.
Pilul. purgant.	1. =	=	12.
Pulveris bezoard.	8. =	1.	8.
Pulv. antispasm.	8. =	1.	8.
Pulver wider die Schärfe	8. =	1.	=
Pulv. vital. 72 Dos.		3.	=
Balsam. 2. Qv.		=	12.
Ein gebundener Unterricht		=	20.
Ein Kästchen		1.	20.
		20 Rthlr.	

§. 62. In einem Apothekchen für 30 Rthlr. findet sich

Apothekchen für 30 Rthlr.

		thlr.	gr.
Essentiæ dulcis	8. Loth	8.	=
Essentiæ amaræ	12. =	2.	
Miltz-eröfnende Essentz	8. =	1.	8.
Pilul. polychrest.	6. =	4.	=
Pil. contra obstr.	2. =	=	16.
Pil. purgant.	2. =	1.	=
Pulveris bezoard.	12. =	2.	=
Pulv. antispasm.	12. =	2.	=
Pulver wider die Schärfe	10. =	1.	6.
Pulveris vitalis 96. Doses		4.	=
11) Balsam. cephal. $1\frac{1}{8}$ Loth		1.	2.
Ein gebundener Unterricht		=	20.
Ein Kästchen		1.	20.
		30 Rthlr.	

Unterschiedene Erinnerungen wegen Instruirung der Apothekchen.

§. 63. Solchergestalt wird immer nach Proportion gestiegen; wobey man sich vornemlich darnach richtet, daß diejenige Artzneyen, deren Gebrauch bey vielen Kranckheiten nöthig, in grösserer Quantität genommen werden, als die übrigen, so nicht oft vorkommen, oder nicht so oft hinter einander gebraucht werden, wie der Pulvis vitalis, von welchem man ordinair nur eine Dosin oder 2 Doses täglich einnimmet, oder, wenn sie nur in kleinen Dosibus gebrauchet werden, wie die Pilulæ contra obstructiones, deren ein Loth über 70 Doses in sich

sich fasset, u. s. w. Immittelst stehet es einem ieden frey, die Einrichtung solcher Apothekchen selbst zu machen, und die Quantität, so er von einer ieden Sorte verlanget, zu benennen. Den Tractat haben wir um deswillen einem ieden Apothekchen beygefügt, weil wir es für sehr nöthig dabey achten. Wenn sich nun iemand dieses Apothekchens bedienen will, so darf er nur im Register dieses Tractats suchen, was er verlanget, welches man zu dem Ende desto sorgfältiger ausgearbeitet. Weil man aber ietzo, da man dieses schreibet, und da der Tractat noch unter der Presse ist, so genau nicht wissen kan, wie hoch er sich am Werth belaufen werde, so hat man es inzwischen nur von ohngefehr rechnen können; trägt es aber was weniger, so wird alsdenn der Ueberschuß mit Medicamenten ersetzet. Wenn aber iemand mit diesem Tractat ohnedem schon versehen wäre, und er also bey dem Apothekchen weiter keinen verlangete, so kan der Werth dafür entweder iedesmal abgezogen, oder nach eines ieden Begehren durch Medicamenta ersetzet werden. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit den Kästchen, also, daß niemand gehalten ist, solche zugleich mit zu nehmen, sondern kan auch die Medicamenta blos eingepackt, und wohl

einballirt erhalten. Wenn er auch nicht alle Gattungen verlanget, so kan er bekommen, welche er selber will, und von einer ieglichen so viel, als ihm beliebet.

Von einigen noch andern guten Artzneyen.

§. 64. Ausser diesen Artzneyen sind noch einige andere gute, sonst auch nicht gewöhnliche Medicamenta vorhanden; man hat sie aber solchen Haus- Reise- und Feld-Apothekchen als ordinaire Artzneyen nicht mit einverleiben wollen, damit die Anzahl derselben, und mit solcher zugleich die Kosten nicht zu sehr anwachsen möchten. Inzwischen können sie doch denen, so sie verlangen, absonderlich mitgetheilet und überlassen werden, wie man denn zu solchem Ende dasjenige, was man von deren Wirckung angemercket, diesem Tractat mit beygefüget.

Specification derselben.

§. 65. Es sind aber solche Medicamenta nebst denen, von welchen wir oben im 49. §. gehandelt, folgende:

	thlr.	gr.
1) Das schwartze Pulver 1. Dosis	=	8.
2) Balsamus mineralis 1. Loth	1.	=
3) Balsamus apoplecticus oder Schlag-Balsam 1. Qv.	1.	=
4) Magisterium diaphor. 1. Dos.	=	1.
5) Pulvis laxans 1. Loth	=	5.
6) Elixir-polychrest. 1 Loth	=	6.

7) Ele-

7) Electuarium antiphthisicum, oder Brust- und Lungen-Latwerge
1. Pfund = = = 1 Rthlr.

§. 66. Hiebey ist nun noch zu erinnern, daß niemand die Sache also anzusehen habe, als suchte man die gemeinen u. bekañten Artzneyen niederzuschlagen, und denenjenigen, so damit zu thun haben, einigen Eintrag oder Abbruch zu thun: denn es ist ja oben schon gemeldet worden, daß man sein meistes Absehen auf diejenigen gerichtet, so an solchen Orten leben, wo sie keine Medicos, oder doch schwerlich einen bekommen, und auch keine Apotheken haben können, nemlich auf die, so auf dem Lande wohnen, oder die sich auf Reisen oder zu Felde befinden. Es ist billig, daß man für solche Leute sorge; und von solcher Sorgfalt leidet keine Apotheke Abbruch, dieweil sie von diesen Artzneyen ohnedem keinen Zugang haben. Auch kan das keine Verachtung der gemeinen Artzneyen genennet werden, wenn man den Nutzen und Vortheil, den die Leute in diesen vor jenen finden, vorstellet: denn es wird nur die Wahrheit angezeiget, und den Menschen ist an der Vorstellung solcher Wahrheit viel gelegen. Protestation gegen unbillige Beschuldigungen.

§. 67. Indessen, damit niemand meine, als sey uns blos daran gelegen, daß diese Medi- Beweiß, daß man sich

nicht selbst darunter suche.

camenta gebraucht werden, so haben wir unten in einem besondern Capitel einige Artzneyen zu machen gelehret, die in gemeinen Kranckheiten gleichfalls sehr gut und nützlich zu gebrauchen sind, und welche gleichfalls so eingerichtet, daß damit nicht sonst allerley im Leibe, wie vielmals von dem Gebrauch der sogenannten Hausmittel geschiehet, rege gemacht wird, wie solches unten mit mehrern gewiesen wird.

Des andern Theils

Erstes Capitel,

von

den Kranckheiten insgemein, worinnen sie bestehen.

§. 1.

Warum der Mensch den Kranckheiten unterworfen sey.

Wir haben im ersten Theil im zwantzigsten Capitel bewiesen, wie unvollkommen das natürliche Leben, und wie vielen Gebrechen solches auch bey gesunden Menschen unterworfen sey. Wir haben auch vorher bey der Erklärung der Motuum vitalium gezeiget, wie der gantze Zustand des